

Max Wingen

Auf dem Wege zur Familienwissenschaft?

Erfurter Beiträge
zu den
Staatswissenschaften



Herausgegeben
von
Frank Ettrich, Arno Scherzberg,
Gerhard Wegner

Heft 3



De Gruyter Recht · Berlin

Auf dem Wege zur Familienwissenschaft?

Vorüberlegungen zur Grundlegung eines
interdisziplinär angelegten Fachs

Von
Max Wingen



De Gruyter Recht · Berlin

Prof. Dr. rer. pol. *Max Wingen*,
Honorarprofessor an der Universität Konstanz,
Ministerialdirektor a. D.

Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 3-89949-203-X

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Copyright 2004 by De Gruyter Rechtswissenschaften Verlags-GmbH,
D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Konvertierung/Satz: WERKSATZ Schmidt & Schulz GmbH, Gräfenhainichen
Umschlaggestaltung: Christopher Schneider, Berlin
Druck und Bindung: druckhaus köthen GmbH, Köthen

Auf dem Wege zur Familienwissenschaft?

Vorüberlegungen zur Grundlegung eines interdisziplinär angelegten Fachs*

Vorbemerkung

Die familienwissenschaftliche Forschung und Lehre in Deutschland dürfte durch die vorgesehene Einrichtung der ersten Professur für „Familienwissenschaft“ an der Universität Erfurt (als Stiftungsprofessur der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung) einen höchst bedeutsamen Auftrieb erfahren. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Familienforschung mit diesem innovativen Schritt einem eigenen Studienfach Familienwissenschaft näher gekommen ist oder doch näher kommen kann. In den folgenden Anmerkungen soll zunächst ein summarischer Überblick zum Stand dessen, was sich bisher vor allem in Deutschland als familienwissenschaftliche Forschung präsentiert, gegeben werden (I). Naturgemäß kann die Familienforschung insgesamt viel umfassender gesehen werden, wenn man etwa Anthropologie, Biologie und Medizin, Familientherapie, (Sozial-) Geschichte, Philosophie u. a. einbezieht. Und selbst der vorliegende Überblick will und kann keine Vollständigkeit beanspruchen; er soll der Einstimmung dienen in die daran anschließenden Überlegungen und Anmerkungen zu dem in den letzten Jahren eingetretenen familienwissenschaftlichen Geländegewinn in der Tradition speziell der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung (II). Insbesondere fragt sich –

* Für den Gedankenaustausch und Anregungen zur vorliegenden Ausarbeitung, für Ermunterung in der Weiterverfolgung des Konzepts, aber auch für kritische Anmerkungen zur Verselbständigung einer Familienwissenschaft als eines eigenen akademischen Fachs jenseits einer interdisziplinären Familienforschung danke ich Prof. Dr. Fr. W. Busch (Interdisziplinäre Forschungsstelle an der Univ. Oldenburg), Dr. B. Eggen (Familienwiss. Forschungsstelle im Stat. Landesamt BW, Stuttgart) Prof. em. Dr. W. W. Engelhardt (Köln), Dr. N. Goldschmidt (Walter Eucken Institut Freiburg/Br.), Prof. em. Dr. Dr. h. c. F.-X. Kaufmann (Bielefeld), Prof. em. H. Lampert (Augsburg, Lauf a. d. Pegnitz), Prof. em. Dr. K. Lüscher (Konstanz), Prof. em. Dr. Dr. h. c. F. Neidhardt (Berlin), Prof. Dr. A. Scherzberg (Erfurt) sowie Prof. Dr. H.-J. Schulze (Amsterdam). Die hier einer breiteren Fachöffentlichkeit zur kritischen Diskussion vorgelegten Anmerkungen stehen indessen allein in der Verantwortung des Autors.

hier auch im Blick auf die interdisziplinäre und betont praxis- und familienpolitikorientierte Ausrichtung der Professur für Familienwissenschaft in Erfurt –, inwieweit die immer unverkennbarere Notwendigkeit einer interdisziplinären Forschungsarbeit im Feld von Familie – und darauf basierender praktischer Familienpolitik und Familienbildungsarbeit auf den unterschiedlichen Ebenen gesellschaftspolitischer Verantwortungsträger bis hin zur autonomen familienorientierten Unternehmenspolitik – inzwischen eine tragfähige Grundlage in einer familienwissenschaftlichen Fachrichtung zu finden beginnt. Bisher ist die Familienwissenschaft jedenfalls noch kein etabliertes Universitätsfach. Kann sie aber nicht unter näher zu beleuchtenden Voraussetzungen zu einem durch integratives Denken gekennzeichneten Fach werden? Inwieweit könnte sie sich sogar auf eine transdisziplinäre Ausrichtung hin entwickeln? Ein Ausblick (III) schließt die Darstellung ab, die mit den zur kritischen Diskussion gestellten Thesen und Anmerkungen zur Klärung der Frage nach der möglichen Grundlegung eines interdisziplinären Fachs Familienwissenschaft beitragen möchte.¹

Auch für andere Wissenschaftszweige, die sich in der jüngeren Vergangenheit herausgebildet haben, gab (und gibt) es vergleichbare Probleme auf dem Weg zu einer (relativen) Verselbständigung, die als solche am Prozess der Verstetigung der wissenschaftlichen Arbeit jenseits der Dynamik universitärer und außeruniversitärer Forschung anknüpft.² Im Blick auf die Familienwissenschaft bietet vor allem ein gelegentlicher Rekurs auf die schon seit Jahrzehnten intensiv geführte Diskussion zum Standort der Verwaltungswissenschaft eine Reihe von aufschlussreichen Hinweisen und wichtigen Parallelen. Insgesamt verstehen sich die nachfolgenden – teils auch bewusst programmatischen – Anmerkungen, die auch Grundlage einer „Erfurter Universitätsrede“ im Mai 2003 waren³, als einen Beitrag zu einer familienwissenschaftlichen Ortsbestimmung.

¹ Siehe dazu auch M. Wingen, Zur wissenschaftlichen und politischen Bedeutung von Familie und Haushalt – Zugleich ein Plädoyer für einen praxisorientierten interdisziplinären Ansatz der Familienwissenschaft –, in: ders., Familienpolitische Denkanstöße – Sieben Abhandlungen, Grafschaft 2001, S. 17 ff.

² Vgl. K. König, Zwei Paradigmen des Verwaltungsstudiums – Vereinigte Staaten von Amerika und Kontinentaleuropa, in: K. König (Hrsg.), Verwaltung und Verwaltungsforschung – Deutsche Verwaltung an der Wende zum 21. Jahrhundert, Speyerer Forschungsberichte Nr. 211, Speyer 2000, S. 45.

³ Vgl. M. Wingen, Profilbildung an den Universitäten – das Beispiel Familienwissenschaft, „Erfurter Universitätsreden 2003“, hrsg. von W. Bergsdorf, München 2003, S. 29–64.

I. Kurzüberblick zur familienwissenschaftlichen Forschungslage

In Orientierung an den vor allem im eigenen Land bearbeiteten Themenfeldern⁴ sind zu dem – im übrigen hochgradig wertgeladenen und durch Vorurteile und Emotionen stark befrachteten – Forschungsgebiet einige *allgemeinere Einsichten* hervorzuheben:

- Dazu gehört einmal die nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich zu beobachtende Dynamik in der Entwicklung und Verbreiterung der Familienforschung über die Jahrzehnte hinweg, etwa seit der Einrichtung des Bundesfamilienministeriums (im Herbst 1953), wobei die meisten Themenbehandlungen in dem weiten Publikationsfeld in möglichst auch empirischer Orientierung immer wieder mit *sozial- und familienstatistischen Grundlagen* untermauert sind. Die vergleichsweise bescheidenen Möglichkeiten des Rückgriffs zu Anfang der 1950er Jahre auf familienbezogene Forschungsergebnisse waren weit aus geringer als die Möglichkeiten heute. Die erhebliche Verbesserung der familienwissenschaftlich orientierten Infrastruktur verdient positiv zur Kenntnis genommen zu werden, ohne damit von nach wie vor bestehenden Desideraten abzulenken. Im Feld der praktischen Politik fehlt es jedenfalls weithin weniger an soliden Einsichten als vielmehr an der politischen Bereitschaft und Kraft zur Umsetzung der Folgerungen aus dem als richtig Erkannten.
- Vor allem hat sich die – wenngleich oft in getrennten Publikationen erfolgende – Zusammenführung von neueren Theorie- und komplexen Forschungsansätzen mit einer großen Breite der Gebiete der Familienforschung als sinnvoll erwiesen. Letztere reichen von der Analyse der Interaktionssysteme von Familie (und Ehe) sowie den einzelnen Familienformen (im Unterschied zu nichtfamilialen Lebensformen) über materielle und rechtliche Rahmenbedingen der Familien (auch solchen mit speziellen sozialen Problemen) und Transferleistungen bzw. -wirkungen auch zu anderen gesellschaftlichen Teilsystemen, die Entscheidungen für und gegen die Übernahme von Elternverantwortung sowie Intergenerationenbeziehungen im Familienverband bis hin zu normativen Perspektiven und sog. öffentlich-praktischen Unter-

⁴ Einen kompakten und zugleich kritischen Überblick über Familienforschung in der Bundesrepublik Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten insbes. seit dem Zweiten Weltkrieg, auf die hier nicht weiter eingegangen wird, gibt R. von Schweitzer, Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts, Stuttgart 1991, UTB-Bd. Nr. 1595, Abschn. Familienideologien und Familienforschung, S. 314ff.